

# Wochenblatt

für Pulsnik, Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:  
**Mittwochs und Sonnabends.**  
Abonnementspreis:  
(einschließlich des jeder Sonnabend-Nummer  
beiliegenden Sonntagsblattes)  
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.

**Amtsblatt der Königlichen Gerichtsbehörden und der  
städtischen Behörden zu Pulsnik und Königsbrück.**

**Geschäftsstellen**  
für  
Königsbrück:  
bei Herrn Kaufm. W. Fischerich.

Dresden:  
Annoncen-Bureau Gaaßenstein  
& Vogler u. Invalidenbank.

Leipzig:  
Rudolph Mosse.

**Dreiunddreißigster Jahrgang.**

Buchdruckerei von Ernst Ludwig Förster in Pulsnik.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Paul Weber in Pulsnik.

**Auswärtige Annoncen-Aufträge**

von uns unbekanntem Firmen und Personen nehmen wir nur gegen Prämumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Posteingahlung auf. Anonyme Annoncen, oder solche, welche Beleidigungen enthalten, werden keinesfalls aufgenommen, mag der Betrag beiliegen oder nicht.

Expedition des Amtsblattes.

**Sonnabend.**

**N<sup>o</sup> 41.**

**21. Mai 1881.**

## **Bekanntmachung,** die Verunreinigung der Straßen und Plätze betreffend.

Die Verunreinigung der Straßen und Plätze insbesondere in der Nähe des Schützenhauses und des Kirchhofes wird hiermit auf Grund § 360<sup>11</sup> und 366<sup>10</sup> des Reichsstrafgesetzbuchs bei Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 150 Mark — oder entsprechender Haft auf das Nachdrücklichste mit dem Bemerkten verboten, daß, wer die öffentliche Sittlichkeit in schamloser Weise verletzt, überdies seine sofortige Verhaftung zu gewärtigen hat.

Pulsnik, am 19. Mai 1881.

Der Stadtrath,  
Schubert.

Es hat sich die Fügigkeit geboten, die Bedürfnisse für die Schule durch fünf und für die Kirche durch eine Anlage zu decken und wird dies unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 10. März c., nach welcher eine 7 1/2fache Kirchen- bez. Schulanlage gefordert wurde, mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß, nachdem 1 Kirchen- und 1 Schulanlage bereits eingehoben worden sind, die übrigen 4 Anlagen den 1. Juli, 1. August, 1. September und 1. October c. fällig sind.

Königsbrück, am 18. Mai 1881.

Der Stadtrat,  
Heinze.

Nach § 360<sup>11</sup> des Reichsstrafgesetzbuchs wird mit Geldstrafe bis zu 150 M. — oder mit Haft bestraft:

**wer ungebührlicher Weise ruhestörenden Lärm erregt oder wer groben Unfug verübt.**

Da in neuerer Zeit sowohl vor als auch nach 10 Uhr nachts auf den Plätzen, Straßen und Gassen der Stadt die nächtliche Ruhe durch Schreien, Singen, Lärmen u. geführt, dies insbesondere von jungen Leuten beiderlei Geschlechts bei Gelegenheit von Spaziergängen innerhalb der Stadt und bei der Heimkehr von Tanzveranstaltungen verübt worden ist, so wird hiermit unter Verweisung auf die obige strafgesetzliche Bestimmung zu Vermeidung von nunmehr unnachlässig eintretenden Verurteilungen gewarnt.

Königsbrück, den 18. Mai 1881.

Die Polizeibehörde daselbst.  
Heinze.

## **Rußlands Verhängniß.**

Die Geschichte der Staaten erfüllen sich genau wie diejenige der Menschen, nach rechtem Thun und Schaffen wird dem Einen ein ruhiges Glück zu Theil, nach langjährigen Verirrungen und groben Unterlassungen gerathen die Anderen schließlich in Unglück und Elend und kein nachträgliches oder vorübergehendes Einlenken in ein besseres Thun kann sie dem verschuldeten Verhängniß entreißen. Dies letztere, traurige Beispiel bietet Rußland dar, wegen dessen politischer Weiterentwicklung jedem Menschenfreunde in Folge der jüngsten politischen Begebenheiten in Petersburg bange werden muß. War man in Westeuropa und in den aufrichtigen Reformen zugeneigten Kreisen Rußlands schon durch das letzte Manifest des Zaren Alexander III., worin der Zar den Glauben an seine unanfechtbare selbstherrliche Gewalt erhalten wissen will, unangenehm überrascht, weil dadurch die Beibehaltung des alten zerrütteten Regierungssystems in Rußland dokumentirt wurde, so hegte man doch die Hoffnung, daß Alexander III. mit Hilfe einiger klarschauender Rathgeber mehrere als dringend notwendig erkannte Reformen im russischen Staatswesen durchführen werde. Aber auch diese Hoffnung ist nun geschwunden, denn Graf Boris Melikoff, der schätzenswerthe Rathgeber des Zaren, und mit ihm drei andere Vertreter seiner Reformen, der Minister des Auswärtigen, Giers, der Kriegsminister Miljutin und der Unterrichtsminister Nikolai, reichten ihre Entlassung ein, die ihnen auch vom Kaiser gewährt wurde. Die Ursachen des Rücktritts dieser Minister sind einestheils in Maßnahmen zu suchen, welche der Kaiser, ohne den Rath Melikoff's und seiner Anhänger zu hören, traf, andernteils in dem Umstande, daß der Zar einige reformatorische Zugeständnisse, unter Anderen die Ermäßigung der Ablösungsgelder der Bauern, wieder zurückgenommen hat. So sind denn die Staatsmänner, welche auf dem Wege allmählig fortschreitender Reformen das russische Reich vor großem Unheil bewahren wollten, aus dem Rathe des Zaren verdrängt worden und eine Clique, dem altrussischen Despotismus und dem Panlawismus huldigender, Staatsmänner hat die Leitung Rußlands übernommen, der seit dem russisch-türkischen Kriege berüchtigte Ignatieff, der Vater aller damaligen russischen Intriguen, ist der Nachfolger des aufrichtigen und geradstimmigen Boris Melikoff geworden und in die übrigen Ministerportefeuilles werden sich die

Panslawisten Tschernajeff, Masloff und Raitoff wahrscheinlich theilen.

Dieser Ministerwechsel bedeutet in Rußland eine verhängnißvolle Wendung der Dinge und ist selbst für das Ausland nicht ohne Gefahren, denn von Panslawisten und intriganten Despoten ist unter Umständen das Schlimmste zu fürchten. Niemand hat Ursache, die neuen politischen Lenker Rußlands für etwas anderes zu nehmen als sich diese Männer durch ihre bisherigen Pläne und Thaten selbst gekennzeichnet haben und da kann man nur sagen, daß sie alle als Feinde der europäischen Cultur aufzutreten sind und in der altrussischen Despotie, die sie zu einer dominirenden Weltmacht erheben wollen, ihr Ideal erblicken. Leider kann man auch durchaus nicht der Hoffnung Raum geben, daß das persönliche Wohlwollen des Zaren Alexander die Ausbreitungen der Moskauer Altrussen und Panslawisten verhindern werde, denn erstens scheint der Zar selbst ganz und gar in die Rege dieser auf den extremen russischen Patriotismus pochenden Partei gerathen zu sein, und zweitens sind auch alle Kenner der russischen Verhältnisse, darunter auch einige hervorragende deutsche Staatsmänner und Generale, der Meinung, daß die autokratische Regierung in Rußland nicht mehr gerecht ausgeübt werden kann, weil nachlässige Beamte in den oberen und untreue Staatsbedienten in den unteren Regionen die guten Absichten des Zaren nicht zur Ausführung bringen. Die neue Staatskunst in Rußland, wie sie von Ignatieff und dessen Genossen verstanden wird, bedeutet die Ablehnung aller billigen und zeitgemäßen Reformen im russischen Reiche und wird der nihilistischen Umsturzpartei neues Wasser in die von dieser bereitete politische Sturmfluth liefern.

## **Tagesgeschichte.**

Wien, 18. Mai. Aus Rußland kommende verlässliche Berichte bezeichnen die Judenhege als ungemein ernste Angelegenheit, weil dieselben lediglich die Vorspiele zu weit größeren Unruhen politisch-kommunistischer Natur bilden. Ueberall tauchen Emiffäre auf, welche mit dem bäuerlichen Element nichts gemein haben. Unter den Emiffären sind angeblich auch deutsche Sozialisten (?). Die Polen nehmen eine entschieden abwehrende Haltung gegen die Umtriebe an. In sämtlichen Warschauer Kirchen wurde gestern ein Aufruf des Erzbischofs Sotkie-

wicz verlesen, worin die Gläubigen aufgefordert wurden, die Ruhe zu bewahren und die Juden zu beschützen. Auch die polnischen Blätter verdammen die Judenhege. Die Straßen Warschaus durchstreifen Tag und Nacht Patrouillen. Viele Verhaftungen haben stattgefunden.

Konstantinopel, 17. Mai. Amtlichen Mittheilungen zufolge hat die über die Ermordung des Sultans Abdul Aziz geführte Untersuchung die Theilnahme Midhat Paschas an dem Verbrechen herausgestellt. Midhat Pascha hat sich in das französische Konsulat in Smyrna geflüchtet, wo er nach den Ermittlungen der Polizei sich auch jetzt noch befinden soll. Midhat Pascha ist seines Postens als Gouverneur von Smyrna entsetzt worden, zu seinem Nachfolger ist Ali Pascha ernannt. Eine Gerichtskommission begiebt sich mittelst Dampfers nach Smyrna, um Midhat Pascha (den früheren Großvezier unter Sultan Murad) einem Verhör zu unterziehen.

Konstantinopel, 17. Mai. In dem Rundschreiben, welches die Pforte am 16. d. in der tunesischen Angelegenheit an ihre Vertreter im Auslande gerichtet hat, erklärt sie den zwischen Frankreich und dem Bey von Tunis abgeschlossenen Vertrag für null und nichtig, da er unter außerordentlichen Bedingungen und im Widerspruch mit den Rechten des Sultans abgeschlossen worden sei. Weder der Bey von Tunis noch die Tunesen, welche ottomanische Unterthanen sind, seien verpflichtet, sich diesem Vertrage zu unterwerfen. — In der bereits signalisirten Depesche Said Paschas vom 17. d. an den Bey von Tunis heißt es: „In Folge Ihrer Depesche betreffend die erzwungene Unterschrift unter dem Thnen von Frankreich aufgenöthigten Protektorsvertrag hat die Regierung der Pforte offiziell energisch gegen den Vertrag protestirt; die Souveränitätsrechte der Pforte auf Tunis werden gewahrt. Ich erkläre im Namen der Pforte, daß der besagte Vertrag für null und nichtig angesehen werden soll. — Neuesten Mittheilungen zufolge hat der französische Botschafter ihm von der französischen Regierung zuagangenen Instructionen den französischen Konsul in Smyrna angewiesen, Midhat Pascha das Asylrecht zu verweigern und demselben zu bedeuten, daß er das Konsulat verlassen solle. Die anderen von Midhat Pascha um Schutz angegangenen Regierungen haben ihren Konsuln gleiche Weisungen erteilt. Midhat Pascha hat sich gestern Abend den türkischen Behörden gestellt, unter der Bedingung eines gerechten Urtheilspruches.“ (B. Z.)



**Zeitereignisse.**

**Pulsnitz, 20. Mai.** Seiten des hiesigen Militärvereins wurde Herr Kammerherr von Posern zum Ehrenmitglied ernannt und ihm das hierauf bezügliche Diplom vergangenen Sonntag, 15. Mai, durch den Vorstand des Vereins feierlichst überreicht. Der Text des Diploms lautet: „Er. Hochwohlgeborenen Herrn Rittmeister a. D. v. Hans Curt Christoph Ernst von Posern, Herr auf Pulsnitz, Brettnig und Rammenau, Kammerherr Sr. Maj. des Königs von Sachsen, Schirmvogt des Fürstlichen Stifts und Jungfrauenklosters zu St. Marienstern, ernannt der unterzeichnete Militärverein hierdurch in Anbetracht dessen ritterlicher Anteilnahme an den letzten ruhmreichen Kriegen, als auch in dankbarer Anerkennung der ihm seitens desselben von je entgegen gebrachten huldvollen Gesinnung zu seinem Ehrenmitglied und ist hierüber gegenwärtiges Diplom ausgestellt worden. Pulsnitz, den 15. Mai 1881. Der Militärverein für Pulsnitz u. Umgegend. (Folgen die Unterschriften.)“

**Pulsnitz, 19. Mai.** Zu dem gestern hier abgehaltenen Viehmarkt waren zugetrieben: 319 Stück Rinder, 99 Stück Pferde und 230 Stück Schweine.

**Königsbrück, 17. Mai.** Aus dem 8. ländlichen Wahlkreise. In einer am 15. Mai in Königswarth a. stattgefundenen Landtagswahlbesprechung hat man sich für die Candidatur des Hrn. Bürgermeister Heinze Königbrück entschieden.

**Kamenz, 18. Mai.** Der bekanntlich von der hohen Staatsregierung erteilten Genehmigung zu Abhaltung von Wollmärkten allhier zufolge, wird der erste Wollmarkt am 13. Juni, somit einen Tag vor dem Baugner, stattfinden. (R. W.)

**Dresden.** Nach einer Mittheilung, die dem „Wiener Fremdenblatt“ von hier aus zugeht, wäre mit Bestimmtheit zu erwarten, daß noch im Laufe dieser Woche zwischen den Vertretern Deutschlands und Oesterreichs ein Meistbegünstigungsvertrag zum Abschluß kommen werde, wogegen auch dem genannten Blatte die Nachricht bestätigt wird, daß an einen eigentlichen Handelsvertrag, wie er bei Beginn der Verhandlungen in Aussicht genommen worden, nicht mehr zu denken sei.

Der Küras der Kürassiere wird, da derselbe in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit thatsächlich wider die Geschosse der neuen Hinterladungsgewehre keinen Schutz mehr gewährt, neuerdings allgemein als ein völlig nutzloses Ausrüstungsstück betrachtet. Auch sind die Kürassierregimenter deshalb in den meisten Armeen, und jüngst noch erst bei der bairischen und französischen Armee in Dragonerregimenter umgewandelt worden. Vor einigen Wochen hat nun in Leipzig ein allerdings nicht offizieller Erprobungsversuch eines neuconstruirten, aus federhartem englischen Hutmansstahl gefertigten Brustkürasses zu dem freilich sehr eigenartigen und schwerlich je zu einer Erfüllung gelangenden Zweck stattgefunden, diese Schutzwaffe auch auf die Infanterie zu übertragen, und dieser neue Küras hat seine Probe in einer sehr günstigen Weise bestanden. Derselbe ist nur bestimmt, Lunge und Herz zu schützen und besitzt bei 1 1/2 mm Stärke deshalb auch nur eine Breite von 35 und eine Höhe von 25 cm Seine Schwere beträgt 1 kg 75 g und seine innere Seite ist mit einer leichten Wollschicht gefüttert. Die Entfernung, in welcher derselbe erprobt worden ist, betrug 175 m und zwar wurden mit Martinigewehren 11 Schüsse, wovon 8 Treffer, auf denselben abgegeben, wobei nur zwei Geschosse denselben durchbohrt haben, aber danach völlig plattgedrückt und wirkungslos zwischen dem Stahlpanzer und der Wollschicht sitzen geblieben sind. Der Küraschuss würde sich dem zufolge durch diesen neuen Küras entschieden wieder hergestellt finden, und es können daher der Verzicht auf die Kürassierwaffe und die Forderung auf eine Umwandlung derselben in Linien- oder leichte Cavallerieregimenter auch durchaus nicht mehr aus dem gleichen Gesichtspunkte wie in den letzten zehn oder zwölf Jahren beurtheilt werden.

Bei Gelegenheit der stattfindenden Militärübungen ist darauf hinzuweisen, daß Reservisten und Landwehrleute während dieser Übungen für den Monat, in welchem sie eingezogen waren, steuerfrei von Staats- u. f. w. Abgaben sind. Fallen die Übungen in zwei Monate (Schluß des einen und Anfang des andern), so sind sie für zwei Monate von Zahlung der Steuern befreit.

Bei Submissionen und auch bei Substationen werden die wirklichen Bieter oft von Personen, welche weit entfernt sind, ernstlich mitzubieten, bedroht, sie zu unter- resp. zu überbieten, falls ihnen nicht eine Entschädigung für die Nichtbetheiligung an der Gebotsab-

gabe gewährt werde. Gewöhnlich hat diese Drohung auch Erfolg. Das Reichsgericht, dritter Strafsenat, hat nunmehr durch Urtheil vom 9. März dieses Jahres ein derartiges schwindelhaftes Manöver als Erpressung, resp. Erpressungsversuch, im Sinne des Strafgesetzbuchs gekennzeichnet.

Als Beweis, mit welcher Schamlosigkeit manche insolvente Geschäftsleute ihren Gläubigern gegenüber auftreten, ist aus nachstehendem, dem „Leipziger Tagebl.“ im Original überlassenen Briefe zu ersehen: Glauchau, den 6. Mai 1881. Herrn . . . . . Brühl in Leipzig. Hiermit zeige ich Sie an, daß ich mein Geschäft aufgeben und dasselbe meine Ehefrau . . . . . übernimmt. Auf Obiges Bezugnehmend, erlaube ich mir Sie hiermit in Kenntniß zu setzen, daß ich alle Passiva mit 25 pCt. reguliren will, und bitte Sie andurch um einen baldigen Entschluß, ob Sie mein Anerbieten annehmen wollen, oder gerichtlich regulirt werden soll. Hochachtungsvoll . . . . .

Seit dem neuen Zolltarif hat der Schmuggel an der böhmisch-preussischen Grenze nicht unbedeutend zugenommen und ist es schon wiederholt zu Zusammenstößen zwischen Passagieren und Grenzbeamten gekommen. Ein solcher Zusammenprall fand am 10. Mai ganz in der Nähe von Görlitz statt. Zwei preussische Grenzbeamte bemerkten mehrere Viehsmuggler, die von Böhmen her 10 Stück Ochsen transportirten. Die Schmuggler flohen sofort in den nahen Wald und die Thiere wurden von den Beamten in Beschlag genommen. Bei dem Transporte versuchten die Viehtreiber durch dreimaligen Angriff vom Walde aus den Beamten die Beute wieder zu entreißen und mußten diese daher von ihrer Schusswaffe Gebrauch machen, wobei einer der Angreifer lebensgefährlich verletzt wurde. Hierauf erst flohen die anderen Schmuggler. Der Schwerverwundete ist bereits gerichtlich vernommen worden.

Auf Grund des Sozialistengesetzes verbietet die Regierung zu Rassel den Verein „Viederlust“ zu Hanau und die Leipziger Kreishauptmannschaft die Gesangsvereine „Viedertranz“ und „Erinnerung“ in Stötteritz und „Lhra“ in Gohlis.

Aus Ems wird in einem Baderbericht unter dem 13. Mai geschrieben: Den Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit bildet hier das sächsische Königspaar, das heute zum ersten Male zur Morgenpromenade am Brunnen erschien. Zunächst nahm der König und die Königin unter der Führung des ersten Brunnenarztes, Geh. Sanitätsraths Dr. Orth, von den hiesigen Brunnen-einrichtungen eingehende Kenntniß. Namentlich war es die Kesselbrunnen-Quelle, welche König Alberts Interesse lebhaft erregte, wengleich derselbe auf ärztliche Anordnung das Krähenwasser trinkt. Die Königin Carola hat sich durch ihr Auftreten heute schon die Zuneigung der meisten hier anwesenden Frauen gewonnen.

Kiel, 15. Mai. Am 23. d. M. beginnen die Übungen des Panzergeschwaders, das sich bereits zu sammeln beginnt. An das Kaisermanöver wird sich hier das der Flotte anschließen. In einem der Übungsstage soll, wie verlautet, auch der Hafen forcirt und ein Landungscorps von 800 Mann ausgesetzt werden. Der Korvette „Medusa“ ist bei dieser Gelegenheit ein ähnliches Schicksal zugefallen, wie im vorigen Herbst dem alten „Barbarossa“, die soll nämlich mit Fischtorpedos in die Luft gesprengt werden und so noch durch ihren Untergang der Marine Nutzen bringen, der sie seit 1865 treu gedient hat, in den letzten Jahren allerdings nur noch als Schulschiff der älteren Schiffsjungen. Sie ist aus der Liste unserer Kriegsschiffe deshalb gestrichen, weil ihre Ausrüstung sowohl wie ihre Geschwindigkeit modernen Ansprüchen nicht mehr genügt.

Wie die Nordd. Allg. Ztg. meldet, wurden in Washington die sich dort aufhaltenden beiden deutschen Sozialdemokraten Frißche und Bieder vom Präsidenten der Union, Herrn Garfield, empfangen. Man darf aber nicht vergessen — so fügt das genannte Blatt hinzu — daß jeder Einheimische und Fremde zu gewissen Stunden des Tages stets den Präsidenten der Vereinigten Staaten besuchen kann. Herr Frißche würde dabei Unrecht thun, wenn er versuchen wollte, seinen Genossen in Deutschland gegenüber die Höflichkeit, mit welcher Herr Garfield ihn aufgenommen, etwa auf seine „hervorragende“ Stellung als Leiter und Missionar der deutschen Sozialdemokratie zurückzuführen. Frißche ist von seiner Reise bereits wieder zurückgekehrt und in den Reichstag eingetreten.

London, 17. Mai. In der Haupt-Polizeikaserne zu Liverpool ist heute von ruchloser Hand eine Pulver-

Explosion herbeigeführt worden. Es war eine große Quantität Pulver in eine Gasröhre gefüllt und mit einem Zeitzünder versehen und in den Hauptdurchgang der Kaserne niedergelegt worden, wo diese sonderbare Patrone explodirte. Die Detonation war eine ungeheuer starke. Glücklicherweise ist kein Menschenleben verloren gegangen und der angerichtete Schaden nur ein geringer, da das Pulver in die Gasröhre nur lose eingefüllt war. Der Thäter ist bis jetzt noch nicht entdeckt.

**Vermischtes.**

Ein Engländer hatte in einem eleganten Hotel in Paris eine Spielbank gelegt und fungirte als Bankhalter. An einem der letzten Tage hatte er besonders Unglück. „Ach, ich weiß schon warum, mein Cigarrenetuis bringt mir Unglück,“ sagte er und das Stui flog zum Fenster hinaus. Der Engländer spielte weiter und verlor wieder. „Ach, ich weiß schon, meine Uhr trägt die Schuld an meinem Unglück“ und Uhr sammt Kette nahmen den Weg des Cigarrenetuis. Das „Pech“ verließ den armen Banquier seinen Augenblick und jedesmal, wenn er verlor, warf er einen Gegenstand zum Fenster hinaus. Als er endlich seinen letzten Louisdor verloren hatte, rief er: „Ach! nun weiß ich's, ich trage die Schuld an meinem Unglück,“ und ehe man sich's versah, stürzte er sich vom dritten Stockwerk herab auf das Straßensplaster und blieb mit zerschmettertem Schädel liegen.

**Marktpreise in Kamenz am 19. Mai 1881.**

|              | höchster Preis. |    | niedrigst. Preis. |    | Preis.          |       |
|--------------|-----------------|----|-------------------|----|-----------------|-------|
| 50 Kilo Korn | 11              | 62 | 11                | 25 | Heu 50 Kilo     | 3 50  |
| Weizen       | 11              | 47 | 11                | 5  | Stroh 1200 Pfd. | 22 —  |
| Gerste       | 8               | 57 | 8                 | —  | Butter 1 Kilo   | 2 60  |
| Hafer        | 8               | 40 | 8                 | —  | Erbfen 50 „     | 11 10 |
| Haidekorn    | 9               | 33 | 8                 | 67 | Kartoffeln 50 „ | 3 20  |
| Hirse        | 13              | —  | 12                | 55 |                 |       |

Zufuhr. Korn: 145 Sack. — Weizen: 47 Sack. Gerste: 30 Sack. — Hafer: 70 Sack. — Haidekorn: 15 Sack. — Hirse: 6 Sack. — Erbsen: 18 Sack. — Kartoffeln: 6 Sack.

**Kirchennachrichten.**

Parochie Pulsnitz.  
Dom. Rogate, den 22. Mai 1881  
predigt Vorm. Herr Oberpfarrer Dr. ph. Richter.  
Nachm. Herr Diac. Großmann.  
Die Beichtrede hält der Letztere.

Veerdigungen: Den 2. April das todtgeb. L. des Bandw. F. Wilhelm Kühn, Dhorn. — 3., Franz Alfred, S. des Kaufmann Robert Franz Kammer, hier, 3 J. 9 M. 14 T. — 3., Johanne Eleonora verm. Techritz, B.-Vollung, 75 J. 4 M. — 3., Fr. Bruno, S. der ledigen Aug. Emilie Ziegenbalg, Dhorn, 2 J. 11 M. 9 T. — 4., Alwin Georg, S. des Braumeister Fr. Alwin Kestler, hier, 14 T. — 5., Emil Robert Schieblich, Färber, Mh.-Pulsnitz, 35 J. 6 M. 14 T. — 5., Fr. Paul, S. des Fr. Reinhold Schäfer, Dhorn. — 6., Karl August Frenzel, Schnitthändler, hier, 44 J. 1 M. 16 T. — 7., Johann Gottlieb Wolf, Hausauszügler, Friedersdorf, 85 J. 1 M. 13 T. — 8., Frau Johanne Christiane verm. Thieme, hier, 67 J. — 10., Johanne Dorothea Prescher, Niedersteina, 66 J. 5 M. 19 T. — 15., Franz Louis Schäfer, Niedersteina, 36 J. — 17., Anna Elisabeth Bordini, hier, 3 M. — 21., Frau Eleonora verm. Claus, hier, 89 J. 11 M. 18 T. — 21., Fr. August Hennig, Bandw., 59 J. 10 M. 7 T. — 21., Frau Johanne Rosine Seifert, Thiemendorf, 62 J. 7 M. 6 T. — 29., das todtg. S. des Schuhmachermfr. Gustav Eibelius, hier. — 30., das todtgeb. S. des Stuhlbaues F. W. Schiedrich, Dhorn.

Parochie Königsbrück.  
Die Kirchennachrichten gingen nicht ein.

**Weizen-Dampfmehl**

in 5 Sorten, vom feinsten bis zum billigsten, sowie auch Gerste- und Backbutter und beste, frische Südkäse, empfiehlt zum Festgebäck für das bevorstehende Pfingstfest  
Emilie verm. Sieber,  
Pulsnitz, am Neumarkt Nr. 31.

**Ein Schneidemüller,**

wenn möglich mit Bundgatter vertraut, findet dauernde Arbeit  
Hartbachmühle b. Pulsnitz  
Aug. Weigmann.

Einige Centner Kleeheu (Grummet) verkauft  
Julius Bürger.

**Hausverkauf.**

Das Haus Nr. 21 in Göllich, mit 293 qMth. Feld und schönem Garten ist sofort zu verkaufen  
Näheres beim Besitzer.

In meinem an der langen Gasse und am Wasser gelegenen Grundstücke sind Wohnräume und Localitäten zu vermieten, die sich zum Betriebe einer Färberei, Seifenfiederei, oder anderen Gewerben eignen.  
Pulsnitz, 6. Mai 1881.

Emilie verm. Schieblich.

Einige Scheffel gute Kartoffeln sind zu verkaufen Kamenzer Straße 200.

Zur Ausführung aller in das Vermessungsfach einschlagenden Arbeiten hält sich bestens empfohlen

B. Rentsch, verpfl. Geometer, in Großröhrsdorf u. Kamenz.

Ein gesunder, kräftiger Knabe, aus der Stadt, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, welcher Lust hat

**Buchdrucker**

zu werden, kann in die Lehre treten in der Buchdruckerei zu Pulsnitz.

Ein alter Kachelofen, noch brauchbar, ist zu verkaufen in der früher Gärtner'schen Bäckerei.  
Musilik.

Pianoforte, Tafelform, zu verkaufen bei Org. Kessel, Pulsnitz.

Mietkontrakte, Zahlungsbefehle, sowie Bagatellklagen verkauft die Buchdruckerei zu Pulsnitz.

**Warnung!**

Alles Gehen über meine Feldgrundstücke auf dem Kapellgarten wird bei Strafe streng verboten.

Wilhelm Meyer, Färbermeister.

Streng reelle Bedienung!

uns,

ein e besten geschm

sollen Hölze meist

hält

Handwritten numbers and marks: 20, 40, 60, 37







50 2

50 Schützenhaus Pulsnitz.  
Morgen, Sonntag,  
Tanzmusik.  
H. Johne.

70 ff. Bairisch Bier  
frisch angestellt  
Stadt Dresden.

40 Berliner Weissbier  
empfang heute  
Müller's Restauration.

Zum Pfeifenauschieben  
ohne Rieten,  
Sonntag den 22. Mai, ladet ergebenst  
ein  
W. Pofandt,  
Oberlichtenau.

70 Einzugschmaus!  
Sonntag, den 22. Mai, wozu ergebenst  
einladet  
Tauscha.  
Geist Opiz.

Zum Baumbluthfest,  
Sonntag, den 22. Mai, wobei mit  
Kaffee u. Plinzen bestens aufwarten wird,  
ladet ergebenst ein Aug. Schöne, Dhorn.

Sonntag, den 22. Mai, ladet zu  
Kaffee und Plinzen  
ergebenst ein  
Dhorn.  
Friedrich Philipp.

Zum Scheibenschießen  
mit Lechin,  
nächsten Sonntag, den 22. d.  
M., ladet ergebenst ein  
Möhrsdorf.  
C. Körner.

Entöleten Cacao,  
in Schachteln zu 1/2 Pfund 1 M. 20 S  
und 1 M. 50 S von Gebrüder Stoll-  
werk, empfiehlt  
Alwin Endler.

Matjes-Heringe,  
sehr schön, empfiehlt  
J. Andreas Grahl, Königsbrück.

Morgen, Sonnabend früh, wird  
ein fettes Schwein verpfundet bei  
August Gräfe, Schießgasse.

Neue Matjes-Heringe  
empfiehlt  
Alwin Endler.

60 Spec-Pöcklinge, täglich frisch,  
pommerische Pöcklinge,  
Bratheringe,  
russische Sardinen,  
Sardinen in Del,  
Bisklinge,  
Kranzfeigen  
empfiehlt  
Carl Besche.

40 Plissé presst schön und  
sauber  
Bertha Mende,  
Grossröhrsdorf, an der Hauptschule.

90 Der Brodverkauf  
meiner neu eingerichteten Bäckerei befindet  
sich Dhorner Gasse Nr. 158, bei Herrn  
Nahler. Für Pulsnitz suche ich noch  
weitere Verkaufsstellen. Adressen wolle  
man in der Exped. d. Bl. abgeben.  
Reichenbach,  
F. Wirth.

20 Schwarzmehl, Kleien und  
Leinfuchen  
empfiehlt  
Kallie verm. Sieber,  
Pulsnitz am Neumarkt 31.

50 Kinder-Wagen  
empfiehlt zu den billigsten Preisen das  
Korb- und Kinderwagengeschäft  
von F. E. Stelzer,  
Pulsnitz, Lange-gasse 23.  
Reparaturen schnell und billigst

Friedersdorf,  
Gasthof zur goldenen Aehre.  
Sonntag, den 22. Mai 1881,  
großes  
Zither-Concert,  
Piecen für Streich-, Schlag- und Elegie-  
Zithern, Guitarre und Gesang  
vom Zither-Klub Dresden-Neustadt.

Anfang 4 Uhr. Entrée 50 Pfg.  
Programms, welche zum Eintritt berechtigten, sind vorher bei Unterzeichnetem,  
sowie in der Exped. d. Blattes zum Preise von 40 Pfg. zu haben.  
Achtungsvoll E. Klammt.  
Bei ungünstigem Wetter Omnibusfahrgelegenheit, à Person 10 Pfg.

Sigung  
des land- und forstwirtschaftlichen Vereins  
zu Pulsnitz.  
Mittwoch, den 25. Mai 1881,  
Nachmittags 3 Uhr,  
im Vereinslokale. Vortrag, Geschäftliches u. s. w.  
Der Vorstand.

Sonntag, den 22. Mai 1881, Nachm. 4 Uhr,  
Sigung des landw. Vereins zu Königsbrück.  
Tagesordnung: 1., Eingänge; 2., Ueber Anbau der Cerradella; 3. Mit-  
theilungen; 4., Fragelasten.  
Kresse, Vorsitzender.

Ch. A. Paster's Essig-Essenz  
von Max Eib, DRESDEN,  
zur augenblicklichen Selbstbereitung des feinsten, gesündesten Speise- und  
Cin mache-Essig.  
Flacon zu 10 Weinflaschen Essig, farblos oder weingelb 1 Mark,  
à l'estragon 1 Mark 75 Pf., aux fines herbes 1 Mark 50 Pf.  
In Pulsnitz eat zu haben bei  
August Brückner.  
(I. D. 6350).

Meinen 30%igen  
garantirt reinen Kornbranntwein  
(alten Görlitzer Keller-Korn)  
aus der Presshefen-Fabrik von Richard Wauro, Görlitz,  
empfehle ich einem geehrten Publicum von Stadt und Land, seines vorzüglichen Ge-  
schmackes wegen auf das Beste.  
Alwin Endler.

Geschäfts-Anzeige.  
Unterzeichneter erlaubt sich, einem geehrten Publicum von Pulsnitz und Um-  
gegend, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mich in hiesiger Stadt, Rietschel-  
strasse Nr. 358, im Hause des Herrn Messerschmidt, als

Hutmacher  
etabliert habe und bitte bei Bedarf aller in mein Fach einschlagender Arbeiten mich  
gütigst berücksichtigen zu wollen. Ich werde stets bemüht sein, meine Kunden mit guter  
und billiger Waare zu bedienen.  
Hochachtungsvoll  
Adolph Franz, Hutmacher.

Holz-Auction.  
Auf Dhorner Forstreviere sollen an Ort und Stelle  
Montag, den 23. Mai 1881, von Vormittag 8 Uhr an,  
1 Raumtr. harte Klippel  
220 " weiche " an der  
190 " " Stöcke Ziegelscheune, Abth.  
6 Wellenhundert hartes | Reifig 2 und 3,  
45 " weiches "

unter den vor der Auction bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert  
werden. 10% der Kaufsumme ist Anzahlung.  
Zusammenkunft im Schlage, oberhalb der Ziegelscheune.  
Dhorn, den 16. Mai 1881.  
Die Forstverwaltung.

Auction.  
Montag, den 23. d. M., von Vormittags 1/2 10 Uhr an,  
gelangen auf dem Großröhrsdorfer Bahnhof in der Seidel'schen Niederlage daselbst  
eine Anzahl Mehl-Äcke, eine größere Quantität Garn in mehreren einzelnen Posten,  
eine Unteraustauselmaschine 3 Säcke Superphosphat, Steinzeugröhren, Essenauffäße,  
Gartenverbierungen u. s. w. sämtlich zur Nowland'schen Konkursmasse gehörig,  
gegen sofortige baare Bezahlung zur öffentlichen Versteigerung.  
Rechtsanwalt Schubert,  
Konkursverwalter.

Hierzu eine Beilage.

Schleifsteine.  
Alle Sorten Schleifsteine, beste  
Qualität, empfiehlt zu billigen Preisen  
W. Frenzel.

Grassensen.  
Alle Sorten Sennen, sibirische und  
französische, nur in jeder Sorte die beste  
Qualität, Futterklingen Sichel,  
große Auswahl in Weizen, Weh-  
fischen, schöne weidne Sennenwurfe,  
(die Sennen sind ausgeschliffen und mit  
Wurf versehen fertig zum Haken) empfiehlt  
zu den möglichst billigsten Preisen  
A. Frenzel, Schiefer,  
Pulsnitz.

Stroh Hüte!  
Größtes Lager und billigste Preise am  
hiesigen Plage, für Herren in neuester  
Form, für Damen garnirt mit den  
modernsten eleganten Stoffen, Kinder-  
Hüte in reifiger Auswahl.  
Getragene Hüte werden schnell und  
sauber gewaschen oder garnirt von 50 S  
an.  
Kurzgasse A. Hunger, Kurzgasse  
P u g = G e s c h ä f t.

Unentbehrlich für  
Blumenfreunde.  
G. M. Hesse's Pflanzennahrung  
enthält sämtliche zur Nahrung der  
Pflanzen notwendigen Stoffe in leicht  
löslicher Salzform, für Topfgewächse das  
Practischste um durch regelmäßige An-  
wendung schönsten üppigsten Gedeihen aller  
Blumen und Blattpflanzen zu erzielen.  
Verbrauch sehr sparsam! Erfolg über-  
raschend! Mit Gebrauchsanweisung em-  
pfeilt à Dose M. 1.20 und 60 S.  
W. W. Herb.

Kinder-Wagen  
in großer Aus-  
wahl, empfiehlt zu  
den billigsten Preisen  
das Korb- u. Kinder-  
wagen-Geschäft  
von Wilh. Richter,  
Schloßgasse 107.  
Reparaturen  
werden prompt und billig ausgeführt.

Schuhe u. Stiefeln  
100fache Auswahl  
aller Sorten, gut passend, empfiehlt  
wie bekannt in guter Waare aller-  
billigst. Bestellung und Reparatur  
wird schnell besorgt.  
C. Plänitz,  
Schuhmachermeister.

Schleischen Kleezaamen  
à Liter 85 Pfennige,  
Russischen Weizaamen und  
Raygras  
empfiehlt  
Adolph Großmann.  
Umstandshalber steht eine neue Zieh-  
mangel billig zum Verkauf in  
Gäslitz bei Bischheim Nr. 26.

Herzlicher Dank.  
Zurückgekehrt vom Grabe unserer  
so schwer geprüften, herzensguten  
Marie sagen wir innigsten Dank  
für die abermalige, so reiche Theil-  
nahme von Nah und Fern und für  
den so überaus reichen Blumenschmud.  
Herzlich danken wir auch unserm  
Herrn Oberpfarrer Dr. ph. Richter  
für die wahrhaft trostreichen Worte  
am Grabe; insbesondere danken wir  
noch unserer lieben Jugend für das  
ehrende Geleit zu ihrer Ruhestätte.  
Wöge der allgütige Gott einen Jeden  
vor solchen Schicksalen in Gnaden be-  
wahren.  
Die tieftrauernde Familie  
Vogel.



Sonntag, 22. Mai 1881.

## Die Zigeunerin.

Novelle von Fanny Klindk.  
(7. Fortsetzung.)

Ein unruhiger, nebliger Herbstabend senkte sich hernieder und hüllte die Landschaft in seinen feuchten, kalten Dunstschleier. Trotzdem Graf Franz es nicht wünschte, daß seine Gemahlin sich der Kälte aussetzte, hatte diese doch nicht aufgehört, ihn mit Bitten zu bestürmen, bis er, wenn auch nur widerstrebend, in einen Spaziergang durch den zum Theil schon blätterlosen Park willigte. Trotz der langen Reihe von Jahren, die seitdem verflossen waren, bildete doch auf solchen einsamen Spaziergängen das verlorene oder gestorbene Kind immer den Inhalt ihres Gesprächs.

Auch heute, nachdem sie noch nicht weit vom Landhause entfernt waren, gedachten die Eltern schon des verlorenen Lieblings. Trauriger und immer trauriger schritt die Gräfin am Arme ihres Gemahls dahin. So gelangten sie unbewußt an den Ausgang des Parks und der Graf wollte eben seine Gemahlin zurückgeleiten, als diese plötzlich einen Schrei ausstieß und sich angstvoll an seinen Arm klammerte.

Der Graf sah nach der Richtung, wohin seine Gemahlin wortlos deutete. Nicht weit von ihnen entfernt stand mit verschränkten Armen, gegen einen Baum gelehnt, eine Frau — man konnte nicht genau unterscheiden, ob alt oder in mittleren Jahren. Sie war groß und schlank gewachsen und wohl selten hatte man einen graziöseren Wuchs gesehen. Ihr Gesicht verwischte jedoch diesen günstigen Eindruck so gleich. Die Züge waren scharf markirt, die Nase spitz und lang, und nur noch die schwarzen, glänzenden Augen, welche unverwandt das Landgut des Grafen betrachteten, verriethen, daß diese Frau einst von hinreißender Schönheit gewesen sein mußte.

Sie schien die Annäherung des Grafen und der Gräfin nicht zu bemerken, erst bei dem Schrei der letzteren wurde sie aufmerksam. Sie ließ die Arme sinken und richtete ihren durchbohrenden Blick fest auf das gräßliche Paar.

„Um Gotteswillen, Franz,“ hauchte die Gräfin kaum hörbar, „komm fort. Die Zigeuner haben uns stets nur Unglück gebracht.“

„Unsinn, Minna!“ entgegnete der Graf gleichfalls leise, denn gerade in diesem Augenblicke schritt die Frau mit festem Fuß auf die Gatten zu.

„Verzeihen Sie, mein Herr,“ wandte sie sich zu dem Grafen, „wohnt hier nicht der Graf Franz von Cölestin?“

Der Graf sah die Frau erstaunt an und die Gräfin überwand sogar ihren Abscheu und trat einen Schritt näher.

„Der Graf Franz von Cölestin bin ich,“ sagte er endlich.

„Ich danke ihnen für den Bescheid, mein Herr,“ versetzte die Zigeunerin, „vielleicht wird Ihnen Ihre Freundlichkeit einst nicht leid thun. Doch sagen Sie mir jetzt noch, ob der junge Graf Leon von Cölestin noch lebt?“

„Derfelbe lebt noch.“

„Und wo?“

„Nicht weit von hier entfernt, im kleinen Städtchen Braunsfels.“

„Ist er verheirathet?“ fragte die Zigeunerin abermals.  
„Ja, schon seit langer Zeit,“ entgegnete der Graf.  
Ein höhnisches Lächeln überflog die Züge der Zigeunerin.  
„Vielleicht schon seit sechszehn Jahren?“ fragte sie spottend.

„Sie sind anscheinend mit unseren Familienverhältnissen genau bekannt,“ sagte der Graf erstaunt. „Es sind beinahe sechszehn Jahre.“

„Ich danke Ihnen,“ entgegnete die Zigeunerin, indem sie dem Grafen und seiner Gemahlin den Rücken zuwandte und, ehe diese sich noch besinnen konnten, hinter den Bäumen verschwunden war.

„Seltsam!“ murmelte der Graf.

„In der That,“ fügte die Gräfin noch immer erschrocken hinzu. Sie konnte seit dem Verlust ihres Kindes den Anblick eines Zigeuners oder einer Zigeunerin nicht mehr ertragen. Der Gedanke an jenen Abend, wo sie das wilde Volk in Zusammenhang mit ihrer Franziska gebracht, wollte nicht mehr aus ihrem Gedächtnisse entschwenden.

Mittlerweile wanderte die Zigeunerin den Weg, den sie gekommen, zurück. Ihre hohe Stirn war in finstere Falten gezogen und ihre dunklen Augen schossen Blitze.

„Verheirathet — seit sechszehn Jahren!“ kreischte sie zwischen den blendend weißen, tadellosen Zähnen hervor, als sie aus dem Gesichtskreise des gräßlichen Paares verschwunden war. „Verheirathet!“ und sie lachte grell auf. „Armes Ding — arme Zendale!“ fuhr sie nach einer Pause fort. „Das hast Du nicht geglaubt, als Du für ihn littest. O, diese Weißen — diese Elenden! Du brauchtest mich nicht zu ihm zu senden — hättest mir den weiten, mühevollen Weg ersparen können. Ich muß jetzt heimkehren — ich kann wieder nach Spanien ziehen ohne ihn gesehen zu haben; er wird sich wenig aus Deiner Botschaft machen. Arme, unglückliche Zendale, armes Ding, wie felsfest hast Du auf seine Treue gebaut!“

Diese Frau war Fiora — Zendale's einstige Freundin.

Fiora war fest entschlossen, in ihre Heimath zurückzukehren, ohne Zendale's Auftrag ausgeführt zu haben; sie hielt es jetzt nicht mehr für nöthig, nachdem sie erfahren hatte, daß Leon schon sechszehn Jahre verheirathet war, noch im selben Jahre, als er von Zendale Abschied genommen. Ein solcher Mensch würde sich gewiß noch kaum seiner einstigen Leidenschaften für ein hübsches Zigeunermädchen erinnern.

„Wer weiß,“ murmelte sie aber doch endlich bei dem Gedanken an das Versprechen, das sie der sterbenden Freundin gegeben hatte, „was aus ihm geworden ist. Wenigstens will ich ihn sehen, bevor ich wieder heimkehre; ich will mich meines Auftrages entledigen und dann —“ sie hielt einen Augenblick inne.

„Dann habe ich mit allen meinen Erinnerungen an meine traurig verlebte Jugend abgebrochen,“ murmelte sie dumpf, „dann beginne ich ein neues Leben. Wehe Dir und Deiner Familie, stolzer Graf, wenn ich nicht eine Schuld an Euch zu sühnen hätte!“

Der älteste Graf von Cölestin war gestorben und vor seinem Tode hatte er seinem Sohne das fürchtbarste Ver-



brechen, das er in seinem Leben verübt, den Raub seiner Nichte, mitgetheilt, und Leon ihm geschworen, wenn er je eine Spur von Franziska entdecken würde, nicht zu rasten noch zu ruhen, bis sie wieder in ihre Rechte eingesetzt wäre. Erst dann hatte der beklagenswerthe Mann seine Augen für immer geschlossen.

Den Schmerz des unglücklichen Leon zu beschreiben, wäre unmöglich. Es war ihm, als wenn ihm das Verbrechen seitens des Vaters vor die Stirn geschrieben stände, und er scheute sich fast, die Straße zu betreten. Aus diesem einzigen Grunde hatte er seine Vaterstadt verlassen und war nach dem kleinen Städtchen Braunfels gezogen, in die Nähe des Onkels, trotz der Weigerung seiner Gattin, ihn dorthin zu begleiten.

Sie blieb bei der vermittelten Gräfin von Celestin in der Residenz zurück. Leon fühlte sich in Braunfels wohler als seit langer Zeit. Sein Aeußeres war alt und verfallen, aber sein Herz noch jung in der Liebe zu Der, die er nie als seine Braut zu betrachten aufgehört hatte. Niemals versäumte er die Pflichten seiner Gattin gegenüber, sogar die Gedanken an jene Zeit, wo er mit Zendale im Walde selige Stunden verlebt, hatte er, so lange er in der Nähe seiner Gattin weilte, aus seinem Herzen verbannt. Jetzt freilich, wo sie selbst es gewesen, die ihm eine Trennung angeboten hatte, jetzt, wo er Tage lang auf seinem einsamen Zimmer saß, konnte er ihnen nicht mehr Einhalt thun. Wie eine brausende Fluth stürzten sie auf ihn ein und drohten ihn zu ersticken. Vergebens war es, daß er dagegen ankämpfte, sie kehrten immer und immer wieder zu ihm zurück und jeden Morgen war Zendale sein erster Gedanke und des Abends der letzte. Dann wieder tauchte die Erinnerung an des Vaters Verbrechen und den Schwur, den er geleistet, in ihm auf.

Bisweilen auch nahm ein finsterner Argwohn, den seine Mutter in seine Seele gestreut hatte, von ihm Besitz, daß Zendale diejenige gewesen, welche die kleine Franziska geraubt und fortgetragen hatte.

„D, nur das nicht,“ murmelte er dann dumpf, „niemals! Eine solche That von Zendale wäre mein Tod!“

Heute war wieder ein solch' entsetzlicher Tag für Leon gewesen. Finster vor sich hinstarrend, saß er am Abend desselben Tages in dem großen unfreundlichen Gemache seines Hauses. Das Feuer warf sein flackerndes Licht gespenstisch umher und auf Leon's bleiches Gesicht. Draußen heulte der Wind und peitschte den Regen gegen die Fenster, daß Leon erschrocken zusammenfuhr.

Leon wünschte fast, daß ihn Jemand in seinen Träumereien stören möchte, und doch hatte er keinen Muth und keine Lust, einen Diener zu rufen, der Licht brächte und das Feuer heller ansachte.

Endlich wurde die Thür des Gemaches geöffnet; Leon sah fast erschrocken empor und starrte auf eine eintretende Frauengestalt. Er erhob sich von seinem Sitze.

„Was willst Du?“ rebete er die Eingetretene hart an.

Die Gestalt verschloß die Thür fest und winkte Leon gebieterisch zu sich heran.

Unwillkürlich folgte er der Aufforderung.

„Sind wir allein, mein Herr?“ fragte sie, sich scheu umsehend.

„Ganz allein!“ war die erstaunte Antwort.

„Sie sprechen hoffentlich die Wahrheit, mein Herr, im andern Falle würde es Ihr eigenes Unglück sein.“

Leon vermochte ein unheimliches Gefühl nicht zu unterdrücken; das unverhoffte Eintreten, die phantastisch gekleidete Gestalt, die sonderbare, fast befehlende Sprache, die sie ihm

gegenüber führte, Alles war ihm so fremd, daß er einen Augenblick im Zweifel war, ob er nicht seinen Diener rufen sollte. Die Frau schien seine Absicht zu merken.

„Zendale!“ flüsterte sie kaum hörbar, aber Leon hatte es vernommen; er hatte den Namen aus einem fremden Munde vernommen.

„Was weißt Du von ihr?“ rief er aus, indem er auf die Frau zueilte und sie in die Nähe des Kamins zog, um beim Scheine des Feuers ihre Züge zu erforschen. „Aus Barmherzigkeit — sprich!“

„Ruhig!“ entgegnete die Frau, sich auf einen Stuhl niederlassend. „Ich werde Ihnen von ihr erzählen; ich komme von ihr.“

Ein Freudenjährei brach sich von Leon's Lippen und mit Entsetzen erkannte Fiora, denn diese war es, daß sie zu viel gesagt, daß sie sich gänzlich in Leon getäuscht hatte.

„Ja, ich komme von ihr, wenigstens in ihrem Auftrage — hoffen Sie nichts!“

Leon bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen.

„So hat sie ihr Wort gebrochen,“ murmelte er endlich dumpf. „Sie hat einen andern Mann geheirathet?“

„Zendale hat nie ihr Wort gebrochen,“ sagte Fiora ernst. „Ihnen dies zu sagen, komme ich fern aus dem Süden Spaniens nach Deutschland.“

„Dann hat sie ihre Reise angetreten, von der sie mir gesagt hat,“ seufzte Leon. „Sie ist — gestorben.“

Fiora sprach kein Wort. Der tiefe, aufrichtige Schmerz dieses Mannes rührte sie — die Zigeunerin, das furchtlose Weib, hatte nicht den Muth, seine Worte zu bestätigen.

„Habe ich Recht?“ fragte Leon nach einer Pause.

„Ja, mein Herr!“ versetzte Fiora.

„Und hat Zendale — jetzt, da sie gestorben ist, darf ich sie so nennen — hat meine süße Braut viel gelitten? Wissen Sie etwas davon?“ fragte Leon zitternd.

„Ja — ich weiß Alles. Ich war bis zum letzten Augenblicke ihres Lebens bei ihr, in meinen Armen hat sie ihren letzten Athemzug ausgehaucht, mit dem Namen Leon auf den Lippen.“

„Bevor ich von Zendale spreche,“ begann sie nach einer Pause, „muß ich Ihnen etwas mittheilen, was von großem Interesse für Sie sein wird, wenn Sie es nicht bereits wissen. Auf Veranlassung Ihres Vaters raubte die Zigeunermutter unserer Truppe —“

„D, mein Gott!“ unterbrach Leon sie lebhaft. „Sie wissen, wo dies geraubte Kind, Franziska von Celestin, sich aufhält?“

„Ich weiß es nicht mit Gewißheit, meine Zeit erlaubte mir nicht, die Verlorene zu suchen, aber ich werde Ihnen so viel Aufschluß geben, daß es für Sie ein Leichtes sein wird, den Aufenthalt Ihrer Cousine zu ermitteln.“

„Fahren Sie fort, ich werde Sie nicht unterbrechen. D, bitte, befreien Sie mich von dieser qualvollen Ungewißheit!“

„Die Zigeunermutter,“ fuhr Fiora fort, „raubte das Kind Ihres Onkels; ich glaube, es hieß Franziska, und noch in derselben Nacht — es war damals, wo Sie sich von Zendale trennten — brach unsere Truppe nach Spanien auf. Ihr Vater hatte der Zigeunermutter befohlen, das Kind irgendwo auszusetzen und nicht bei ihrem Volke aufzuziehen, aus Furcht, es möchte dabei zu Grunde gehen. Dies lag aber nicht in der Absicht der Mutter; sie wollte dies liebevolle Kind behalten, um später mit ihm auf den Märkten und dergleichen umherzuziehen.“

„Entsetzlich!“ stöhnte Leon.

„Sprechen Sie nicht so,“ sagte Fiora beinahe finster,

„sonde  
Zhr e  
Kleine  
Zunei  
anzuse  
Sie l  
manch  
Theil.  
zweife  
es dar  
nicht,  
die W  
in ihr  
fogleic  
damit  
volle  
und d  
mutter  
vergeb  
nicht  
geuner  
sie sich  
zu rei  
Zenda  
liebste  
sei me  
mir z  
zurück  
endlich  
eben  
und  
fogleic  
ihre R  
Armen  
Gesicht  
das,  
Drohu  
Kinde  
man  
felsenh  
darum  
ein W  
aufgeb  
keinen  
nötig  
arme  
sich au  
strengu  
Begen  
nicht  
zu Fu  
schaffe  
den D





„sondern bedenken Sie, daß der Anstifter dieses Unheils Ihr eigener Vater war. Zendale's Sorge wurde nun die Kleine übergeben, da dieselbe sofort eine außerordentliche Zuneigung zu ihr gefaßt zu haben schien. Es war rührend anzusehen, mit welcher Liebe Zendale an dem Kinde hing. Sie ließ es nicht von sich, weder Tags noch Nachts, und manches Lob wurde ihr darüber von der Zigeunermutter zu Theil. Zendale aber wußte, wem dies Kind angehörte.“

„Und warum brachte sie nicht das Kind den verzeifelnden Eltern zurück?“ unterbrach Leon Fiora.

„Thor!“ entgegnete diese spottend. „Glauben Sie, daß es dann so sicher aufgehoben gewesen wäre? Wissen Sie nicht, daß dieses Kind Ihrem Vater ein Hinderniß war?“

Leon seufzte nur schwer auf — die Zigeunerin sprach die Wahrheit.

„Zendale hatte das Geheimniß erlauscht, wie sie mir in ihrer Sterbestunde mittheilte,“ fuhr Fiora fort, „und sogleich war sie entschlossen, für das Kind Sorge zu tragen, damit Ihnen nicht einst aus der That Ihres Vaters qualvolle Stunden erwachsen würden.“

„O, Zendale, wie viel danke ich Dir!“ rief Leon aus.

Ohne diese Unterbrechung zu beachten, fuhr Fiora fort:

„Eines Morgens war Zendale mitsammt dem Kinde und den Kleibern, die dieses angehabt, als die Zigeunermutter es brachte, verschwunden. Alle Nachforschungen waren vergeblich; Roger raste und schwor, er wolle die Gegend nicht ohne sie verlassen. Alles Bitten und Flehen der Zigeunermutter nützte nichts, Roger blieb fest und so mußte sie sich endlich entschließen, mit der Truppe allein weiter zu reisen. Ich wäre gern bei Roger zurückgeblieben, denn Zendale war mir an's Herz gewachsen und meine einzige, liebste Freundin, bis zu ihrem Tode glaubte ich sogar, sie sei meine Schwester. Sie war es nicht — Niemand wußte mir zu sagen, woher sie stammte. Aber ich durfte nicht zurückbleiben, ich mußte mit fortziehen. Am sechsten Tage endlich, es war gegen Sonnenuntergang, und wir hatten eben unser Lager aufgeschlagen für die Nacht, langten Roger und Zendale wieder bei unserer Truppe an. Ich errieth sogleich, was sie gethan. Zendale war entsetzlich anzusehen; ihre Kleider waren zerrissen, das Blut rieselte ihr von den Armen und den nackten Füßen hernieder, und sie war im Gesichte so bleich wie eine Sterbende. Zendale war zu stolz, das, was sie gethan, zu läugnen; aber nicht die härtesten Drohungen vermochten sie zu zwingen, den Aufenthalt des Kindes zu verrathen. Sie verrieth ihn selbst nicht, als man sie bis auf's Blut peitschte.“

„Halten Sie ein, aus Barmherzigkeit!“ stöhnte Leon.

Fiora schwieg, sie wagte nicht, weiter zu sprechen, ihr felsenhartes Herz war weich geworden und sie hätte Alles darum gegeben, wenn sie für den unglücklichen Mann nur ein Wort des Trostes gewußt hätte.

„Man mußte jeden Versuch, ihre Festigkeit zu erschüttern, aufgeben und entschloß sich aufzubrechen.“

„Zendale wurde von Roger scharf bewacht, er ließ sie keinen Augenblick aus seinen Augen; aber er hätte es nicht nöthig gehabt, sie wollte nicht fliehen; wohin hätte sich das arme Zigeunermädchen wenden sollen — wer hätte es bei sich aufgenommen?“

„Zendale's Körper war durch die unausgesetzten Anstrengungen schwach geworden, sie war nur noch ein Schatten gegen früher, aber man bemerkte es nicht oder wollte es nicht bemerken, sondern ließ sie die weitesten Tagemärsche zu Fuß machen, und keine Erleichterung konnte ich ihr verschaffen, als daß ich sie bisweilen stützte, wenn ihre Füße den Dienst versagten, und dies auch nur, wenn es Niemand

sah. Wir näherten uns indessen allmählig der spanischen Grenze, man war in letzter Zeit wieder etwas milder gegen Zendale geworden und besonders Roger. Sie hatte versprochen, dessen Weib zu werden, an dem Tage, an welchem ihr Fuß spanischen Boden betreten würde. Aber Zendale's trauriger Blick erhellte sich nicht mehr, sie beachtete wohl kaum, daß man von Tag zu Tag freundlicher gegen sie wurde, sondern ging still und ruhig ihren Weg.“

„Es war eine stille Mondnacht, als wir Spaniens Grenze überschritten. Ich trug Zendale mehr als sie ging, sie konnte sich nur noch mühsam fortschleppen und mehrere Male brach sie bewußtlos zusammen.“

„Es ist vorbei mit mir, Fiora,“ sagte Zendale zu mir, als sie sah, daß Roger sich ihr näherte, um sie an ihr Versprechen zu erinnern; „sage ihm, daß ich in kürzester Zeit aufgehört haben werde zu leben.“

„Ich that, wie Zendale mir befohlen, aber Roger wollte nichts davon wissen. Er befahl seinen Leuten, das Hochzeitsmahl herzurichten, und Zendale, sich zu schmücken. Zendale that, wie er ihr geheiß. Sie ging in das Zelt der Zigeunermutter, wo man für sie eine besondere Abtheilung hergerichtet hatte; aber es dauerte lange, bis sie wiederkam, und ich war schon im Begriff, sie auf Roger's Befehl zu holen, als sie endlich heraustrat. Sie war wunderbar schön, schöner als ich sie gesehen hatte; ihre Augen glänzten, ihre Wangen glühten und ihr wundervolles Haar hing in glänzenden Flechten über die Schultern herab. Nur ihr Schritt war nicht so leicht und elastisch wie früher, und als sie sich mir näherte, sank sie auf den Rasen nieder. Ich nahm sie in meine Arme, legte ihren Kopf an meine Brust und bat sie, mich doch nicht zu verlassen.“

„Ich kann nicht anders, Fiora,“ hauchte sie kaum hörbar, „wenige Tage noch — und ich hätte Dich doch verlassen müssen!“

„Zendale!“ rief ich entsetzt aus, „Du wirst doch nicht?“

„Und warum nicht?“ sagte sie fast heiter. „Ich wollte Leon mein Wort nicht brechen — ich habe Gift genommen.“

„Ein bläulicher Schimmer zeigte sich auf ihren Lippen, während sie fortfuhr:

„Höre mich an, Fiora, verdamme mich nicht, weil ich die Last des Lebens nicht mehr ertragen konnte.“

„Und nun erzählte sie mir jedes Wort, das sie zu Ihnen gesprochen; sie theilte mir den Aufenthalt oder wenigstens den Namen jenes Dorfes mit, wo sie das Kind ausgesetzt, und gab mir dann dieses Stück von einem goldenen Ohrgehänge, welches das Kind in den Händen gehabt hatte. Einen Moment später, nachdem Zendale sich von Ihnen trennte, hat sie die Kleine fortgebracht, in einem Korbe von buntem Geflecht, in welchem auch deren Kleider und eine goldene Kette mit einem Kreuze enthalten waren.“

Fiora theilte Leon Alles mit, was Zendale zu ihr gesprochen hatte, und fügte hinzu:

„Während des Sprechens war Zendale bleicher und bleicher geworden, ihr Athem wurde schwächer und die dunkeln Augen verloren allmählig ihren Glanz.“

„Sage Leon“ — diese Worte waren kaum noch vernehmlich — „ich hätte mein Wort gehalten, ich wäre nie eines Andern Weib geworden; ich hätte nur ihn geliebt — möge er glücklich werden. Leon — Leon!“

„Vergebens lauschte ich, noch ein Wort von ihren Lippen zu vernehmen; ihr Kopf sank schwer zurück und die glänzenden Augen schlossen sich für immer.“

Bei ihren letzten Worten hatte Fiora sich erhoben und trat auf Leon zu, der unbeweglich mit geschlossenen Augen in seinem Sessel saß.





„Seien Sie ein Mann, mein Herr!“ sagte sie, ihn bei seiner Hand, die schlaff herniederhing, ergreifend. „Es war Zendale's letzter Wunsch, daß Sie sich nicht Ihrem Kummer hingeben sollten. Ihr Tod kann Ihnen kaum einen Schmerz bereiten, wenn Sie ein solcher Christ sind, wie Zendale eine Christin war.“

„So wurde sie eine Christin?“ fragte Leon.

„Sie starb mit dem Glauben an ein Wiedersehen.“

Fiora legte ein kleines Päckchen auf den Tisch nieder und im nächsten Augenblick, ehe Leon noch daran denken konnte, sie zurückzuhalten, hatte sie das Gemach und gleich darauf das Haus verlassen.

„Jetzt gilt es, zu handeln und die Ehre meines Vaters zu schonen,“ murmelte Leon, sich aufrichtend. „Es ist Alles gut geworden. Und wenn ich Franziska ihren Eltern wieder zugeführt habe, dann kann ich ruhig das Ende meines Lebens erwarten, bis ich Zendale wiedersehe.“

Noch an demselben Abend schrieb Leon einen Brief an seine Gattin Olympia, worin er ihr meldete, daß er gezwungen sei, eine längere Reise anzutreten; obgleich er fest überzeugt war, daß jene vielleicht nicht einmal seinen Brief öffnete, so gab er ihr doch keine Gelegenheit, ihm Vorwürfe zu machen. Auch an seinen Onkel, den Grafen Franz von Cölestin, schrieb er und theilte ihm jede Einzelheit von dem Raube seines Kindes mit, doch verschwieg er ihm, wer der Anstifter davon gewesen war.

Am andern Morgen bereits machte Leon sich auf, seine kleine Nichte zu suchen. Ob er sie finden werde, darüber war sein Herz voller Zweifel und Sorgen; aber es mußte doch Licht werden, er wollte nicht eher ruhen.

6.

„Ach, Rofi,“ sagte Kathrin eines Morgens zu ihrer Schwester, „ich seh' das Elend nicht länger an — ich halt's nicht aus. Schau doch, wie bleich die Wangen unseres Mädels sind, und die Augen so roth vom Weinen.“

Rofi seufzte.

„Ich kann's halt nicht ändern, Kathrin, 's ist nicht meine Schuld,“ entgegnete sie schmerzlich. „Der liebe Herrgott und die heil'ge Jungfrau mögen ihm die Schuld nicht anrechnen, er hätte sonst diesseits und jenseits keine Ruh' mehr.“

„'s ist halt ein zu schlechter Mensch,“ eiferte Kathrin, „o, ich sag's Dir, Rofi, die Mannsleut', die Mannsleut' sind zu schlimm — ich hab's immer gesagt und dank' dem lieben Gott, daß er mich vor einem solchen Uebel bewahrt hat. Ich hätt' mein Leben gelassen für die Treue dieses Mannes, und da fährt er eines Morgens auf und davon mit dem Bescheid, bald wiederzukommen, und nun sind derweil zwei Jahr verflossen und er läßt nichts mehr von sich hören und sehen. Ach, lieber Gott, was wird aus dem armen Mädels?“

Fast verzweiflungsvoll warf Kathrin einen Blick zum Himmel.

„Ich sag's Dir, Rofi, ich stände ihm nit für seine Augen, wenn ich den Burschen hier hätt'. So'n schlechter Mensch verdient's nicht, die schöne Welt zu sehen. Er denkt gewiß nicht mehr daran, was für Unheil er hier angestiftet hat. O, Rofi, ich sag' Dir, es gäb' ein Unglück, wenn ich den schlechten Menschen hier hätt'.“

„Sprich nicht so, Kathrin,“ entgegnete Rofi. „Du darfst nicht schlecht von ihm sprechen, es ist am End' nicht seine Schuld, daß er nicht zurückkommt — weißt denn, ob ihn nicht längst die kühle Erde deckt?“

Kathrin sah fast beschämt vor sich nieder.

„Hast Recht, Rofi,“ sagte sie dann, „'s mag so sein, wie Du sagst; aber dann mög' der liebe Gott uns und unserem armen Mädels beistehen, ich weiß nicht, was mit ihr werden soll. Schau, da kommt's den Fußpfad entlang.“

Und Kathrin deutete mit der Hand zum Fenster hinaus, wohin ihr Rofi's Blick folgte, und ein schwerer Seufzer stieg aus ihrer Brust.

Sie mußte sich gestehen, daß Kathrin nicht übertrieben hatte. Franziska's Gang war langsam und schleppend, keine Spur mehr von ihrer früheren Elasticität wahrzunehmen, obgleich sie es Rofi und Kathrin, die sie Beide so zärtlich liebten, sorgfältig zu verbergen strebte.

Es war in der That so; Franziska liebte Walter Böheim mit der ganzen Liebe, der ihr jugendliches, unschuldiges Herz fähig war. Anfangs hatte sie es sich selber verhehlt und obgleich ihr fast das Herz stille stand, als er Abschied von ihr nahm, so hielt sie dies doch nur für Mitleid mit dem schönen unglücklichen Manne, der, trotzdem er Vater und Mutter besaß, einsam in der Welt umherirrte. Allmähig aber bemerkte Franziska, daß der Gedanke an Walter sie nicht mehr verließ, Tag und Nacht schwebte ihr sein Bild vor Augen, und die Sehnsucht, ihn wiederzusehen, füllte endlich ihr ganzes Herz aus. Der Frühling sollte ihn ihr wiederbringen. O, mit welcher Sehnsucht wartete sie darauf! Aber der Frühling kam, Wald und Feld bekleideten sich mit frischem Grün und die Blumen sproßten hervor und öffneten ihre Auglein bei der Berührung der warmen Sonne. Längst bleichten Hyazinthen und Veilchen — die Schwalben hatten wieder ihr Nest über dem Fenster von Rofi's Hütte eingenommen — aber Walter kehrte nicht zurück.

Noch gab Franziska die süße Hoffnung nicht auf. Auch der Sommer mit seinen Blumen und Früchten zog vorüber. Der Herbst kam, der Wald färbte sich röther und röther — der Wind trieb das dürre Laub gegen Franziska's Fenster, und als das letzte Blatt von dem großen Apfelbaum, der wie eine Schutzwehr dicht bei Rofi's Hütte stand, fiel, da verdunkelte eine Thräne Franziska's Auge und rollte langsam über ihre Wange.

„Er kommt nicht mehr,“ murmelte sie leise.

Der Winter war kalt und strenge und der Schnee lag zwei volle Monate auf den Wegen und machte sie fast unpassierbar. Franziska saß am Fenster und harrete geduldig auf das Wiedererwachen der Erde, und als endlich über Nacht der Schnee zu schmelzen begonnen hatte und am Morgen von den Dächern tropfte, als der Waldstrom rauschte und brauste, daß der Ton davon bis in Rofi's Häuschen drang, da färbte ein flüchtiges Roth Franziska's bleiche Wange und ihr Auge blickte zuversichtlich zum blauen wolkenlosen Himmel empor.

„Jetzt wird Walter kommen, oder nie mehr!“ flüsterte sie. (Schluß folgt.)

### Kindergebet.

Wenn ein Kindlein faltet fromm die Hände  
Und die Mutter lehrt es ein Gebet,  
Durch die Schöpfung bis zum fernsten Ende  
Ein gar heilig süßes Schauern geht.

- Denn die Liebe zieht zur ew'gen Liebe,  
Und das Heil, es waltet Nacht und Tag —  
Ob erfüllt, versagt das Flehen bleibe.  
Herz, sei still! Wer weiß, was frommen mag!

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag  
von Paul Weber in Pulsnitz.

Mittwoch  
Abon  
(einschließlich  
beiliegen  
Bierteljä  
werden mi  
Raum ein  
zeile berech  
Dienstag's u  
9 u  
Aush  
So  
Reichsstra  
öffentliche  
auf die  
Kirchen- u  
Lärmen z  
gnüngen  
strafungen  
Die  
diejenigen  
Schaffen  
nach langj  
gerathen  
und kein  
in ein besse  
niß entreib  
land dar,  
dem Men  
Begebenhe  
man in  
jugeneigete  
Manifest  
Glauben  
erhalten w  
die Weibeh  
in Rußlan  
Hoffnung,  
sehender F  
kannte Re  
werde. W  
denn Gra  
geber des  
seiner Ref  
der Krieg  
Nikolai, re  
Kaiser ge  
dieser Mir  
welche der  
Anhänger  
daß der  
Anderen d  
wieder zu  
männer, t  
Reformen  
wahren u  
worden un

